

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 5 (1929)

Heft: 31

Artikel: Meine Frau

Autor: Grubinski, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEINE FRAU

Von W. Grubinski / Deutsch von Leo Koszella

(Nachdruck verboten)

Paul: Es gibt Empfänge, bei denen sich der Mensch so fühlt, als hätte ihn das größte Unglück getroffen. Niemand ist schuld daran. Weder der Wirt, noch die Gäste, und dennoch haben alle Anwesenden unter gemeinsamer Anstrengung einen unsichtbaren Felsen, der auf ihnen mit seiner ungewöhnlichen Schwere lastet.

Artur: Du hast recht; Langeweile wächst aus etwas Unbekanntem und drückt wie ein Stein.

Paul: Also ärgerst du dich nicht, daß ich dich aus der Gesellschaft bei Florian fortlocke?

Artur: Ich atme auf, mein Lieber! Ich bin wieder zum Leben erwacht! Ich bedauere nur, daß du nicht früher auf diesen Einfall verfielst.

Paul: Es schlägt gerade Mitternacht, hörst du?

Artur: Ich dachte, es wäre später.

Paul: Uebrigens, selbst wenn es vier Uhr morgens wäre, würdest du dennoch nicht nach Haus gehen, denn man muß die Langeweile auf einem Spaziergang ausläufen, oder in einer zwanglosen Unterhaltung zerstreuen. Und bei mir bekommst du noch als Zugabe ein Täschchen Kaffee und ein Gläschen jenes Kognaks, über den du bei mir vor fünf Jahren so entzückt warst.

Artur: Wieviel? Fünf Jahre?

Paul: Fünf Jahre, mein Lieber. Nimm Platz. Du kennst diesen Sessel gut. Hier bei mir hat sich von der Zeit deiner Abreise ins Ausland nichts verändert. Andreas, stellen Sie, bitte, das Tischehen zwischen uns. So ist's recht! Und nun bringen Sie, bitte, die Kaffeemaschine. Vorsichtig, denn die Flamme kann auslöschen. Und den Kognak. Danke.

Artur: Tatsächlich! Es sind fünf Jahre seit meiner Abwesenheit vergangen. Ja, wenn ich mich nicht irre, sah ich mich gerade hier in diesem Zimmer vor meiner Abreise mit dir zum letztenmal. Du erzähltest damals von deiner ersten Gattin: «Kürzlich verlobte ich mich. Sie heißt Lilli.» Verzeihe, bitte, lieber Paul, ich sage das ganz unabsichtlich... Auch diese Rüstung stand vor fünf Jahren genau so an der Tür und dieses furchtbare Schwert war ebenso an die Wand gelehnt.

Paul: Andreas ist sehr konservativ.

Artur: Hinter dieser Tür ist natürlich das Bibliothekzimmer, dein berühmtes Bibliothekzimmer, mit der Marmorkopie in den wirklichen Ausmaßen der Venus von Milo, der einzigen im ganzen Lande. Zum Henker! Wieder benahm ich mich ungeschickt. Aber, lieber Paul, ich hörte so wenig von jenem Ereignis, daß ich es vergaß.

Paul: Süß dir den Kaffee und sei, bitte, so freundlich und stelle fest, ob sich dein geliebter Kognak seit jener Zeit nicht verschlechterte.

Andreas (der vor einer Weile hinausgegangen war, kehrt jetzt zurück und steht auf der Schwelle mit einer stummen Frage auf den Lippen).

Paul: Worum handelt es sich, Andreas?

Andreas: Soll der Chauffeur jetzt auf den Bahnhof fahren oder um drei Uhr?

Paul: Meine Frau telegraphierte, daß sie heute nachmittag abfährt. Nachmittag gehen zwei Züge ab: ein Personenzug und ein D-Zug. Der D-Zug fährt vier Stunden später ab und kommt hier 2½ Stunden nach dem Personenzug an. Der Personenzug kommt um sieben Minuten vor drei Uhr an, der D-Zug um fünf Uhr zwanzig Minuten. Ohne Zweifel wird meine Frau mit dem D-Zug kommen.

Andreas: Aber man könnte doch für alle Fälle...

Paul: Ich möchte den Chauffeur nicht vergeblich bemühen.

Andreas: Ihm passiert nichts.

Paul: Meinen Sie, Andreas, daß es nötig wäre?

Andreas: Weil man nichts Genaues weiß. In der Depesche ist keine Stunde angegeben.

Paul: Gut. Er kann doch dann noch ein wenig schlafen und um fünf Uhr zum zweiten Mal mit mir fahren. Unterdessen geben Sie mir, bitte, den Pyjama. Du hast doch nichts dagegen, daß ich etwas Bequemes anziehe? Der Frack ist mir etwas eng.

Artur: Laß dich nicht stören.

Paul: Vielleicht legst du auch einen Morgenrock oder eine Hausjacke an?

Artur: Ich danke dir. Mein Frack ist ein Ideal an Bequemlichkeit.

Andreas (ging hinaus).

Artur: Der Kognak (lautes Schmatzen) ist ausgezeichnet.

Paul: Sage mir, weshalb du mir während der ganzen Zeit nicht ein einziges Wort schriebst.

Artur: Hast du deswegen Ansprüche an mich?

Paul: Fünf Jahre, mein Lieber!

Artur: In der Tat, jetzt, wo ich daran denke, kommt es mir seltsam vor, daß ich nicht an dich und an zwei oder drei andere Freunde von Zeit zu Zeit schrieb, aber dort kam mich während der fünf Jahre

Sie sind beneidenswert

Diese feinen Erfrischungen... dieser gute Eiskaffee! Wer liefert Ihnen diese Leckerbissen, mit denen Sie die Gäste überraschen und in gute Laune versetzen? ... Das Geheimnis liegt in meinem neuen Kühlenschrank, dem ich nicht nur die selbstgemachte Glace, sondern auch das stetige Frischsein meiner Früchte und allen übrigen Erfrischungen verdanke. Und so einfach ist alles, keine umständliche Maschinerie mit Motoren und dergleichen. Sie finden diese Einfachheit aber nur beim

Electrolux,
ELECTRO LUX A.G. ZÜRICH
PARADEPLATZ 4 Telephon Uto 27.56-59

R. Pesavento, Zürich



JETZT ist Zahnbürsten ein VERGNÜGEN

Damit Kinder lernen, sich ihre Zähne gern zu putzen, muß man ihnen eine Zahnpasta geben, die ihnen angenehm ist - Colgate!

Colgate ist schon jahrelang die Idealzahnpasta für Kinder gewesen. Erstens, weil ihr würziger Pfefferminzgeschmack so angenehm ist - Kinder lieben ihn von Anfang an.

Zweitens, weil die Colgate Zahnpasta gerade das erfüllt, was die Zahnräte von einer Zahnpasta verlangen - sie reinigt die Zähne gründlich, ohne sie anzutasten! Sie enthält keinen Stoff, der bekömmlich wäre, kein starkes antiseptisches oder scharfes Aetzmittel, das zarte Gewebe oder die Emaille angreifen könnte.

Colgate enthält den wirksamsten aller Reinigungsstoffe. Beim Bürsten verwandelt sich dieser in schneeweißen Schaum, der Zähne und Gaumen reinigt. Der Schaum besitzt die bemerkenswerte Eigenschaft, tief in die winzigen Zahnspalten einzudringen, wo die Caries ihren Anfang nimmt, und festhaftende Speisereste und Speichelteile zu lösen. Der Schaum enthält ein feines Kreidepulver - ein von den Zahnlärtern verwendetes Putzmittel, das der Emaille Glanz verleiht, ohne ihr zu schaden.

Große Tube Fr. 1.75, mittlere Tube Fr. .90.

Ueberall erhältlich.



F. UHLMANN-EYRAUD A.-G., GENF

Senden Sie mir bitte eine Probestube Colgate's Zahnpasta. Beilegends finden Sie 10 Cts. für Ihre Spesen.

Name

Adresse

Z.

des Reisens, der Arbeit und des Vergnügens auch nicht ein einziges Mal die Lust an, euch meiner «herzlichsten Grüße» zu versichern. Ich bin nicht sentimental. Ich korrespondierte lediglich mit meinem Generalbevollmächtigten, dem mir von Zeit zu Zeit einiges über meine Bekannten mitteilte: Der starb aus Uebermaß im Essen, jener hatte Pleite gemacht...

Andreas (brachte den Pyjama, half Paul beim Anziehen, nahm den Frack und ging fort).

Artur: Dann... lebe ich, wie dir bekannt ist, der Gegenwart, im Gegensatz zu euch allen. Ihr lebt der Zukunft, ihr strebt. In fünfzehn oder zwanzig Jahren werdet ihr der Vergangenheit leben, den Erinnerungen. Und ich lebe stets dem gegenwärtigen Augenblick. Wenn ich arbeite, macht mich die Arbeit glücklich. Vergnügen ich mich, dann macht mich das Vergnügen glücklich. Während der Arbeit denke ich nicht ans Vergnügen und gelange nicht zu ihr durch die Arbeit; während des Vergnügens denke ich nicht an die Arbeit. Es genügt mir vollkommen, was ich im gegenwärtigen Augenblick tue. Für euch ist der gegenwärtige Augenblick stets ein Sprungbrett; für mich Dauer; ich will mehr sagen: Genuß. Ein Mensch von dieser Sinnesart schreibt nur Geschäftsbriebe. Ihr habt Ziele vor euch und strebt in der Richtung dieser Ziele. Ich hinwiederum bin mein eigenes Ziel. Das Ziel kann das Ziel nicht erreichen. Ich werde das Ziel nicht erreichen, weil ich in jedem Zeitpunkt Ziel bin, oder stets zugleich mit mir bin.

Paul: Gipfel des Egoismus.

Artur: Mit dem gleichen Recht könnte man den Besitz des eigenen Körpers als Gipfel des Egoismus bezeichnen.

Paul: Wann kehrtest du zurück?

Artur: Gestern, um die mehr oder minder gleiche Zeit. Heut mittag traf ich Florian, der mich auf der

Stelle für den Abend einlud... Ich muß bekennen, daß sich der Kognak bei Florian, obwohl er gut war, mit dem deinen gar nicht vergleichen kann.

Paul: Diesem Kognak verdanke ich...

Artur: Was verdankst du ihm?

Paul (trank): Hm... Erinnerst du dich...? Weist du, weshalb ich Lilli heiratete?

Artur: Sie war schön.

Paul: Sie war der Venus von Milo ähnlich. Die Gesichtszüge, der ganze Körperbau... Und weißt du, daß mich die milonische Göttin geradezu besezte? Als ich eine ganz genaue Marmorkopie machen ließ, konnte ich es nicht mehr erwarten, diese berausende Statue bei mir im Heim zu haben. Ich schlief nicht. Und später, nach ein bis zwei Jahren des Besitzes der Venus in der Bibliothek, also des täglichen Anschauens, kam es oft vor, daß ich mich in sie wie gegen meinen Willen verschaukte und das Entzücken so stark wuchs, daß ich beim Anblick der göttlichen Harmonie dieser übermenschlich schönen, steinernen Frau den Atem verlor. Wörtlich! Ihre Proportionen berauschten mich wie der erlesene Met. (Paul schwieg einen Augenblick.)

Artur (mischte den Kaffee).

Paul: Ich lernte Lilli kennen. Ich gewahrte, daß Stirn, Wangen, das Oval des Gesichtes, die Form des Kinns an das Antlitz der Venus erinnerten. Ich war über diese unerhörte Ähnlichkeit erst einige Wochen später erschüttert, als ich gelegentlich einer Jagd am frühen Morgen auf dem Besitztum der Verwandten Lillis an den Fluß gelangte. Sie entstieg gerade dem Wasser, schimmernd in der rosigen Sonne und ein wenig gebückt, und umhüllte die Hüften mit dem Badetuch. Ihr nackter Torso schien aus Marmor zu sein. Ich stand wie angewurzelt fest.

(Schweigen.)

Paul: Ich ging nicht zur Jagd. Ich kehrte in das Geschäft zurück, verschloß mich in meinem Zimmer.

und verfolgte vom zweiten Frühstück an, das wir gemeinsam einnahmen, den ganzen Tag hindurch Lilli mit den Augen. Am Abend reiste ich plötzlich heim und verbrachte die ganze Nacht in der Bibliothek. (Er langte nach einer Zigarette.) Ich schlief nicht einmal eine Viertelstunde. Am nächsten Tage eilte ich mit dem D-Zug ins Dorf zurück. Wirt und Gäste waren über mein Verhalten ein wenig erstaunt. Aber am Nachmittag, als ich um Lillis Hand anhielt... Es warziemlich amüsant, zumal ich bis dahin mit Fräulein Lilli gar nicht gesprochen hatte. Ich wurde jedoch erhört und schlug vor, die Trauung sofort vorzunehmen.

«Wieso sofort?» fragte Lillis Mutter, die sich über mein Draufgängertum ein wenig ärgerte.

«Und wenn nicht heut,» entgegnete ich, «dann in jedem Falle im Laufe der nächsten Tage.»

«Sie scherzen.»

«Ich sehe keinen Grund, weshalb das Verlobtsein lange Monate währen soll.»

«Aber die Formalitäten, nun, und ihr müßt euch doch... kennenzulernen.»

Drei Wochen nach dieser Unterhaltung war ich mit Lilli verheiratet. Wir fuhren nach Italien. Du begreifst meinen Rausch. Ich liebte Lilli, bevor ich sie traf, als sie noch eine Statue war, als ich sie noch in der Bibliothek besaß, als unzugängliche Venus, und nun war die Marmorstatue mit Hilfe der Götter lebendig geworden, sie sprach... Während des dreiwöchigen Verlobtseins unterhielt ich mich mit Lilli selten; sie war stets wenig gesprächig und wurde in der Zeit vor der Heirat noch wortkarger; in ihren Augen sah ich Betäubung und Neugierde. Wir gingen spazieren und schwiegen. Ich blickte auf sie begehrlich und voll Huldigung und gewahre, daß sie mit Vergnügen mein sinnliches Erzittern fühlte, wenn sie mit mir Arm in Arm ging. Zwei Tage vor

(Fortsetzung Seite 21)



Auf dem zerrissenen Walliser Fiescher-Firn

Phot. von Matt



Die schöne Schweiz

Ja, wir sind wirklich der Spielplatz Europas! Weshalb aber sollten nur die Ausländer unsere herrliche Natur genießen dürfen?

Jeder Schweizer hat ein Recht, die großartigen Alpenstraßen mit seinem rassigen neuen Ford zu befahren. Seit Ford den neuen Typ herausgebracht hat, ist das Palfahren als Vorrecht der teuren Hundertpfunder undenkbar geworden.

Ford beherrscht die Straße. Gehen Sie mit der Zeit und leisten Sie sich einen unverwüstlichen, aufländiges Tempo gewohnten Ford!

Garage Orell Füssli-Hof A.-G.

Zürich

Bahnhofstr. 31 / Peterstr. 11 * Tel. Selnau 26.13

Fortsetzung von Seite 19)

der Hochzeit, in der Dämmerung, umarmte ich Lilli in der Kastanienallee und küßte sie zum erstenmal. Sie hing an mir mit dem lebendigen Marmor ihres pulsierenden, durch die dünne Bluse hindurch heißen Körpers. Es schien mir, als hielt ich Venus in den Armen! Die Statue aus der Bibliothek erzitterte unter meinem entzückten Blick, atmete tief auf und ward lebendig! Die Zeit der Mythen nimmt nie ihr Ende. Zwei Tage später fuhren wir nach Venedig. Ich war glücklich. (Er hüllte sich in Zigarettensaum.) Von Venedig — du kennst den Weg — ging es nach dem Süden; wir hielten uns hier und dort längere und kürzere Zeit auf. Ueberall sonniges, schönes Wetter, abends Serenaden, ein stiller Spaziergang ... Honig floß durch Italiens Luft. Nach einem Monat trafen wir in Capri ein. Ich stand so stark unter dem Einfluß der Bildhauerwerke meiner Frau, daß ich tatsächlich nicht hörte, was sie sprach. Uebrigens sprach sie wenig. Wenigstens bis dahin. Ja, bis dahin. Aber im Laufe dieses Monats änderte sie sich zum Nichtwiedererkennen. Nein, nicht äußerlich! Ihr stolzer Kopf, ihr Hals, ihre von der Sonne des Südens leicht vergoldeten Arme hatten von ihrer klassischen Schönheit nichts verloren; im Gegenteil, in dem unmerklichen Erröten der Haut gewann ihre Gestalt neue bezaubernde Anmut: Den Hauch der Wärme und der Kraft. Aber gleichzeitig schien es, als hätte die Sonne Italiens von der Seele der jungen Frau die ihr Inneres behindernden Fesseln abgenommen. Es verschwand die Schüchternheit und die Wortkargheit Lillis. Ihre Stimme hörte auf, leise zu sein und ihr Lachen wurde scharf. Die geradezu schweigende Venus mit langsamem Blicken und tragen Bewegungen verwandelte sich von einem Tag auf den andern in eine gestikulierende, geschwätzige, lärmende Frau. Ich erinnere mich an den Augenblick, als ich auf dem Balkon in Neapel, ja, es war noch in Neapel, die Titelseite eines neuen Heftes von «La Vie Parisienne» umblätterte, meine schöne Frau zum erstenmal in ein unaufhaltsames Lachen ausbrach. Ein kalter Schauer lief über meinen Körper. Es war ein schreiendes und triviales Lachen, der Schrei eines Pfaues. Ich traute meinen eigenen Ohren nicht. Aber das furchtbare Lachen wiederholte sich und Lillis Stimme verlor von dieser Zeit an für immer, wie soll man sagen — die Bescheidenheit. Von dem Aufenthalt in Neapel an begann meine Qual. Du verstehst mich nicht recht, nicht wahr?

Artur: Ich nehme an, daß ich begreife, worum es dir ...

Paul: Ihre Stimme beleidigte ihren Körper. Verstehst du? Ein königlicher Körper und die Stimme eines ordinären Höckerweibes. Ich war nicht imstande, auf Lilli zu schauen und ihre Stimme zu hören. Diese Stimme zeichnete eine flache Seele, einen stumpfen Geist und das gewöhnliche Herz einer Spießerin! Stell dir einen Lumpen vor, der in einem goldenen Behälter verschlossen ist: so sah der durch die Stimme verratene psychische Inhalt der Körperstatue meiner Frau aus. Und da Lilli jetzt sehr viel sprach, konnte ich mich also leicht überzeugen, daß die Stimme ihre Worte nicht Lügen strafte und ihre Worte getreu ihre sehr minderwertigen Gedanken und Tandgefühle wiedergaben. Ich raste. In einer Nacht, in der Stille eines Spazierganges, sagte sie laut, daß ihr die warme Abendluft Vergnügen bereite. Es fiel mir schwer, nicht auszurufen:

«Schweige!»

Es gelang mir aber rechtzeitig, die Zähne zusammenzubeissen, obwohl mir vor Anstrengung und Leidenschaft Schweiß auf die Stirne trat. Ich kürzte den Aufenthalt in Capri ab und wir kehrten heim. Einige Wochen später spielte sich jener endgültige Skandal ab, von dem du natürlich hörtest.

Artur: Man schrieb mir einige Zeilen ... Aber ungenau ...

Paul: Weil niemand diese Angelegenheit genau kennt. Die gewöhnlichste Version erzählt, daß es sich um ein alkoholisches Abenteuer handelte und damit Schluß. Uebrigens, vergiß den Kognak nicht.

Artur: Ich trinke ... langsam.

Paul: Dieser gleiche Kognak spielte in jener Nacht eine Rolle. Und im gleichen Zimmer. Ich las damals seit zwei Stunden eine Zeitschrift, aber ich dachte nur an das eine, an die Beseitigung der Verkrüppelung, als welche mir Lilli erschien. Und Lilli war für mich die Gottheit von Milo und gleichzeitig der Widerspruch dieser Göttin. Solange sie schwieg, war sie die griechische Göttin, wenn sie die Lippen öffnete, verwandelte sie sich in eine Köchin. Ich liebte die durch den genialsten Bildhauer aller Zeiten erträumte Göttin, die Köchin haßte ich. Lilli betrachtete mich als Sonderling, von der Zeit an, als ich es wagte, sie zu bitten, so wenig als möglich zu sprechen. Unser vorbildliches, friedliches Zusammenleben spannte sich wie eine Saite. Schließlich trank ich also in jener Nacht in diesem gleichen Raum seit zwei Stunden Kognak ... Es ist sicher, daß der Alkohol mich aufregte, aber ich hatte das Bewußtsein noch nicht verloren. Der beste Beweis ist mein Gedächtnis. Ich erinnere mich an alles ganz genau. Ich hörte plötzlich die Stimme meiner Frau. Sie kehrte von ihren Eltern heim. Sie betrat zugleich mit dem Diener die Bibliothek und machte ihm bitttere Vorwürfe, wortüber, weiß ich nicht mehr. Nach einer Weile hieß sie den Diener wegzugehen. Der Diener ging, aber Lilli hörte nicht auf, laut zu sprechen, ja sogar aufzuschreien. Es packte mich plötzlich die Wut. Ich stand auf, ergriff jenes Schwert und stürzte in die Bibliothek. Als mich Lilli so ungestüm und mit erhobenem Schwert erblickte, stieß sie einen schrecklichen Pfauenschrei aus und flüchtete in das anstoßende Zimmer und von dort in die weiteren Räume. Ich jagte ihr nach. Ich stand vor dem Standbild der Venus von Milo, schaute einen Augenblick auf den göttlichen Marmor und dann schlug ich aus allen Kräften mit Schwung auf ihn los! Es fielen die wundervollen Arme der Göttin. Ich schlug weiter. Es fiel der Kopf. Ich warf das Schwert hin und versenkte mich in einen Sessel. Andreas eilte herbei. Er stand auf der Schwelle wie versteinert. Ich winkte ihm, näherzukommen ...

«Ein Glas Wasser», sagte ich.

Einige Schluck Wasser brachten mir die Nüchternheit wieder.

«Wunderst du dich?» sagte ich zu Andreas. Ich empfand einen plötzlichen Wutanfall, es überkam mich Heiterkeit aus einem unbekannten Grunde.

Andreas entgegnete nicht. Da zeigte ich auf die Statue und sagte seelenruhig:

«Ich lasse mich von meiner Frau scheiden!»

So war der wirkliche Verlauf, und das ist der wahre Inhalt des «alkoholischen Abenteuers», das zur Scheidung führte.

Artur: Gestattest du, daß ich noch ein Gläschen trinke? ...

Paul: Sei, bitte, so freundlich und gieße mir auch ein Glas ein. Die Schwiegermutter brachte mir den Ruhm eines wilden Tieres, eines brutalen Menschen.

Artur: Es läßt sich doch nicht leugnen, lieber Paul, daß du immerhin ... wie es auch sein mag ... letzten Endes ... ein Meisterwerk vernichtetest, die Kopie eines Meisterwerkes, aber eine ausgezeichnete Kopie.

Paul: Wieso?

Artur: Du zerstörtest ein Kunstwerk, das dir nichts getan.

Paul: Du willst damit sagen, daß ich besser getan hätte? ...

Artur: Ich rechtfertige nur die Epitheta der Schwiegermutter.

Paul: Sie verbreitete die Nachricht, daß ich in betrunkenem Zustande die Venus von Milo für Lilli gehalten hätte, daß ich, indem ich auf die Statue stürzte, Lilli ermorden wollte. Das alte boshaft Weib vermutete gar nicht, bis zu welchem Grade ihre Erklärung der Ereignisse der Wirklichkeit nahekamen. Venus und Lilli wuchsen in meinem Denken zu einer Gestalt zusammen. Wenn ich Venus angriff, dann deswegen, weil sie sprach. Weil sie sprach wie Lilli. Weil sie das Schweigen mit Lillis Lippen brach, weil sie, die majestätische Göttin, ihr Geheimnis her gab. Dafür zerschlug ich sie.

Artur: Du zerschlugst einen schönen Marmor.

Paul: Du willst sagen, daß ich dies damit erreichte, weil der lebende Marmor Lilli, ganz und ohne Fehl, durch die Welt geht und abscheulich schreit. Du hast recht: Sie schreit! Aber nicht für mich.

Artur: Aber selbst die göttliche Gestalt dieses lebenden Marmors ist auch nicht für dich da.

Paul: Ich zerschlug ihn in der Bibliothek. Durch die knarrende Stimme verhunzt, hörte der Marmor auf, mich zu erheben. Wenn sich in einem schönen Körper eine häßliche Seele zeigt, wird der schöne Körper häßlich.

Artur: Man kann damit einverstanden sein. Aber die Venus von Milo, ich sage, die Venus von Milo, nicht deine Lilli, die Venus von Milo, ist schön.

Paul: Schön, sehr schön.

Artur: Ist schön.

Paul: Für dich. Für mich nicht mehr.

Artur: Du kennst doch ihre Seele nicht. Woher könntest du die Seele dieses göttlichen Marmors kennen? Die Venus von Milo war, ist und wird stets schön sein, obwohl wir ihre Seele nicht kennen.

Paul: Wenn sich in einem schönen Körper eine unsichtbare Seele verbirgt, spricht der Körper für sich selbst und ist schön durch seine ganze Schönheit. Ich vergötterte den Marmor der Venus von Milo, solange ich ihre Seele nicht kannte, solange mir ihre Seele unsichtbar blieb. Aber plötzlich offenbarte sich mir diese Sache in Lilli und die Venus von Milo wurde — für mich — ungeheuerlich.

Artur: Ich befürchte, lieber Paul, daß deiner im Leben weitere Enttäuschungen harren.

Paul: Weshalb?

Artur: Du bist anspruchsvoll, mein Lieber. Du suchst nicht nur eine schöne, sondern auch eine geniale Frau. Es ist schwer, eine schöne zu finden. Noch schwerer eine geniale. Aber in einer Person eine schöne und geniale zu finden! ...

Paul: Das ist wahr, lieber Artur. Es ist eine schwere Aufgabe.

Artur: Schwer? Einfach irrsinnig, unausführbar, hoffnungslos.

Andreas (steht auf der Schwelle): Die gnädige Frau ist angekommen.

Paul (stand schnell auf): Die gnädige Frau?

Artur: Dann ... (stand gleichfalls auf).

Paul: Warte. In der Tat eine Überraschung. Ich war sicher, daß sie mit dem D-Zug kommt.

Artur: Andreas riet dir gut. Schade, daß du nicht selbst zur Bahn fuhrst. Es wartet deiner eine kleine Ausrede. Begleite mich nicht. Gute Nacht. Durch welche Tür komme ich am raschesten ins Vestibül?

(Bevor man ihm antwortete, betrat das Zimmer eine junge, schlank Dame im Zobelpelz. Sie hatte keinen Hut auf. Auf den Kragen war vom Kopf ein blauer Schal herabgesunken. Ueber den hohen Stirnwallten helle, goldene Haare ... Zwei große Augen leuchteten wie zwei ungeheure Sterne. Das gerade Näschen bebte in den dünnen Nüstern und die himbeerfarbigen Lippen lächelten Paul freudig an.)

Paul (rief aus): Monika! (Er riß die Gattin an sich.) Verzeih, Artur, wir lieben uns sehr. Monika, das ist Artur, von dem ich dir so viel erzählte.

Monika (streckte Artur eine schneeweisse Hand mit langen Fingern hin).

Artur (küßte Monikas warmes Händchen): In der Tat ... Weißt du, Paul ... Glauben Sie mir, gnädige Frau, daß ich — daß ich ... einfach berauscht bin!

Monika (dankte mit bezauberndem Lächeln).

Paul (zu Artur): Bleib noch eine Weile.

Artur: Ich danke dir. Sie sind, gnädige Frau, sicher müde! Nicht wahr? Wenn Sie gestatten, will ich morgen meine Aufwartung machen, übermorgen oder Sonnabend. Verzeihen Sie mir, bitte, daß ich es sage, was ich sagen werde, aber es muß unbedingt über meine Lippen. Sie sind die schönste Frau, die ich in meinem Leben je gesehen habe. Ich gehe, ich gehe schon. Wann empfangen gnädige Frau?

Paul: Komme morgen zum Mittagessen zu uns.

Artur: Morgen? Gestatten Sie, gnädige Frau?

Paul: Lieber Artur, ich vergaß dir zu sagen, daß meine Frau stumm ist. Wir essen um acht Uhr. Du darfst dich höchstens fünf Minuten verspätet.